

Prisma

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 21

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo nimmt ein Schwein bloss das Glück her?

VON BRUNO KNOBEL

Das letzte Mal, dass ich Schwein *hatte*, war vor Neujahr: Das Säulein, das mir geschenkt wurde, war rosafarben, trug eine glänzende Münze im Rüsselchen, war aus Stoff und überaus niedlich.

Das letzte Mal, dass ich ein Schwein in natura *sah*, war es in einem richtigen Stall; es stank bestialisch und war eine verdammte Schweinerei. Die Tiere hatten keinen Auslauf ins Freie, dafür war im Stall kein Platz, dass sie sich hätten bewegen können. «Glück im Stall» konnte sich nur auf die Vielzahl der Tiere in dieser Sauerei beziehen, von denen sich nicht sagen liess, sie hätten bezüglich ihres Ernährers besonders Schwein gehabt. Ich habe seit damals auch nie mehr von Schweinebraten geschwärmt.

Wie kommt überhaupt die Sau dazu, Glücksschwein zu sein, wo es ihr doch zu meist saumässig geht? Auch in früherer Zeit, als die Saumast noch nicht so ausgesprochen auf Kosten schweinisher Lebensqualität ging – als Goethe im Faust singen liess: «Und ist ganz kannibalisch wohl als wie fünfhundert Säuen» – auch damals schon war andererseits der Begriff Sauerei alles andere als ein Lob. Und auch der Schweinehirt dürfte dementsprechend in nur geringem Ansehen gestanden haben, denn bis heute hat sich die jede plumpe Vertraulichkeit abweisende Redensart gehalten, man habe doch wohl nie zusammen Schweine gehütet, was bedeutet, dass man keinen

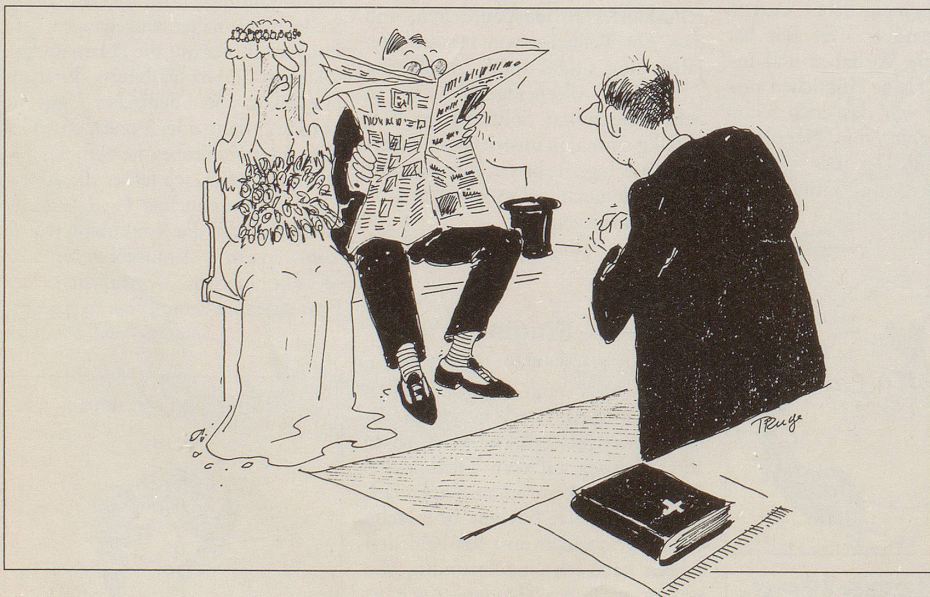
Wert legt auf ein frère-et-cochon-Verhältnis.

Schon immer stand im allgemeinen die Sau auf der untersten Stufe der Geringschätzung, welche der Mensch den Tieren gegenüber an den Tag zu legen pflegt, bevor sie in der Pfanne sind (es sei denn, sie seien in der Pfanne zu einem Saufrass verkommen, wofür zwar dann nicht die Sau zu schelten, sondern der Koch zur Sau zu machen wäre). Schon Nietzsche hat die Behauptung von Paulus «Den Reinen ist alles rein» umgedeutet in «den Schweinen ist alles Schwein».

Weshalb also kann ein Schwein sogar einem Saukerl oder einer ganzen Saubande Glück bringen? Das verdankt die Sau – und insofern hat sie für einmal Schwein gehabt – dem Kartenspiel des 16. Jahrhunderts, in dem auf der höchsten Karte, dem As, ein Schwein abgebildet war – vielleicht deshalb, weil die mit dem Rüssel arbeitende Sau als Schatzfinder galt.

So mag es noch heute durchaus sinnvoll sein, einem Brautpaar zur Hochzeit ein Schwein zu schenken. Die Ehe kann ja sehr wohl auch als eine Art Jasspartie empfunden werden, in der es nützlich sein mag, etwas Glück gehabt zu haben, als die Karten verteilt worden waren. Ganz abgesehen davon, dass auch dann, wenn man mit der Hochzeit seinen Schatz gefunden zu haben glaubt, es gleichwohl noch immer darum geht, auch den Schatz des Glücks noch zu finden.

Der Rüssel ist's, der die Sau zum glückbringenden Schwein macht!



Übrigens ...

... auch nach einer Hochzeit kann man tief fallen! *wr*

Prisma

■ Preisfrage

Was war das Schlimmste am «34. Grand Prix Eurovision de la Chanson»? – Dass es einen 35. geben wird! *wr*

■ BRD-Trainer

Arno Ehret ist Schweizer Handballchef, Uli Stielike bald Boss der Nati-Kicker, und eventuell wird auch Bundeskanzler Helmut Kohl frei für «meine geliebte Schweiz». Er könnte doch bestens am 1. August seinen Erfahrungsschatz verwerten und Feuerwerks-Raketen in andere Bahnen lenken, oder? *kai*

■ Maiwinnen

Auf einer Wandmalerei aus dem 17. Jahrhundert mit Monatsbildern ist für den Mai ein in einem Zuber badendes und becherndes Liebespaar zu sehen. *bo*

■ Schwerwiegendes

Drückende Erkenntnis nach dem Besteigen der Waage: Alles wird «light» – nur ich wiege immer mehr! *ba*

■ Apropos HochZeit

Wird allen Miesmachern und Feministinnen zum Trotz wieder beliebter Rat: Heiraten! Und ein zweiter Rat: Bescheiden statt scheiden! *pi*

■ Wenigstens etwas

Notiz einer nicht genannten Zeitung der Schweiz: «Glücklicherweise hatte der Ermordete sein Geld tags zuvor der Bank überwiesen, so dass er mit dem Verlust des Lebens davonkam.» *te*

■ Mitleidgenossen

Blauer Dunst – das ginge ja noch. Aber es ist oft starker Tobak, was Nichtraucher alles mit geniessen müssen! *bo*